

Kulturbetriebe in der Region fürchten finanzielle Engpässe

KULTUR Ohne kantonale Unterstützung könnten die Kulturbetriebe am Zürichsee nicht überleben. Auch die Gemeinden profitieren von den Geldern. Nun befürchten sie aber eine Kürzung der Subventionen.

Der Kanton Zürich gibt jedes Jahr mehr als 100 Millionen Franken für die Kulturförderung aus. Neben den Schwergewichten wie dem Opernhaus – 80 Millionen pro Jahr – und dem Theater Kanton Zürich – knapp 2 Millionen – werden kleinere Institutionen und freie Kultur unterstützt. Auch in den Bezirken Horgen und Meilen können sich die Kulturschaffenden über Beiträge freuen. Häufig sind die Zuwendungen sogar überlebenswichtig: Ueli Burkhardt vom Theater Ticino in Wädenswil sagt klipp und klar: «Für uns ist die kantonale Kulturförderung eine Existenzfrage.»

Doch nun befürchtet der Verein Pro Kultur Kanton Zürich, dass die Beiträge gekürzt werden (siehe Kasten). Gemeinden und Kulturschaffende um den Zürichsee teilen diese Befürchtungen. Einige von ihnen sind Mitglied im Verein.

Die Kleinen trifft es zuerst

Auch das Theater Ticino engagiert sich dort. «Die Stimme der Kulturförderung braucht Unterstützung», findet Ueli Burkhardt. Gerade in der Agglomeration sei die Kulturförderung wichtig. Es gebe sowieso weniger Theater als in der grossen Stadt. Am linken Seeufer gebe es ausser dem Ticino kein anderes Theater mit einem durchgehenden Programm. «Wir sind Einzelkämpfer.»

Das Theater Ticino erhält seit 30 Jahren Beiträge vom Kanton. Zurzeit bekommt das Theater pro Jahr 70 000 Franken. Zusammen mit 45 000 Franken von der Gemeinde Wädenswil sind so 12 Prozent des Budgets gesichert. Sonst finanziert sich das Theater durch Eintritte, die Gastronomie und den Förderverein. Beim Kulturraum Thalwil beträgt der Anteil der Kantonsbeiträge am Budget mit 60 000 Franken pro Jahr knapp 30 Prozent. Zusätzlich erhält der Kulturraum gemäss Geschäftsleiter Jan von Rennenkampff auch noch Gelder für einzelne Projekte wie zum Beispiel das Kontrapunktfestival. Den Rest des Budgets bestreitet die Institution mithilfe einer Mäzenin, der Gemeinde Thalwil und Sponsoren wie der Zürcher Kantonalbank. «Mit Eintrittsen lässt sich der Betrieb nicht finanzieren», sagt von Rennenkampff.

Auch er befürchtet, dass bei einer Kürzung der Kulturförderung die kleinen Anbieter ausserhalb der Stadt zuerst betroffen wären. «Es käme zu einem Diversitätsverlust.» Die Kulturförderung sei absolut zentral, damit Orte wie Thalwil nicht zu Schlafstädten verkämen. «Kulturinstitutionen sind auch Begegnungszonen und Wirtschaftsmotoren.» An den Kulturtagen etwa kämen Personen aus der Stadt Zürich nach Thalwil und würden dort Geld ausgeben. Auch im Bezirk Meilen engagieren sich Kulturschaffende im Verein Pro Kultur, zum Beispiel das Kulturkarussell Rössli aus Stäfa. Auf eine Anfrage bezüglich der Bedeutung der Kulturförderung haben die Verantwortlichen bis heute nicht reagiert.

Mehr Geld für neue Aufgaben

Zahlreiche Gemeinden um den Zürichsee profitieren ebenfalls von Kantonsbeiträgen. Die Gemeinde Meilen etwa erhielt 2017 vom Kanton 44 702 Franken für Kulturausgaben des vorherigen Jahres, zum Beispiel für die Mittwochsgesellschaft Meilen, zurückerstattet. Das sind gemäss Gemeinde etwa neun Prozent des Kulturbudgets. Man schätze die Unterstützung des Kantons, erklärt Gemeindeschreiber Didier Mayenzet. Meilen ist ebenfalls Mitglied von Pro Kultur und teilt die Befürchtungen des Vereins: «Die Kulturförderbeiträge sollten auf jeden Fall nicht gekürzt, sondern müssten massvoll erhöht werden, um die neuen gesetzlichen Aufgaben wie die Förderung neuer Medien ebenfalls abdecken zu können», schreibt Mayenzet.

In Wädenswil hingegen hat man gemäss Stadtpräsident Philipp Kutter keine Angst, dass der Kanton die Kulturbeiträge kürzen könnte. Pro Jahr erhalte man für Kulturveranstaltungen etwa 20 000 bis 25 000 Franken vom Kanton rückerstattet, was etwa einem Drittel der Ausgaben für diesen Bereich entspreche. Die kommunalen Beiträge an Kulturorganisationen und Infrastruktur werden hingegen von der Gemeinde alleine gestemmt.

Olivia Tjon-A-Meeuw

Eine von vielen kulturellen Aufführungen in der Region: Die Oper «Alcina» von Händel, kürzlich dargeboten im Theater Ticino in Wädenswil. Archivfoto: ROC

KULTURFÖRDERUNG

Weniger Geld für die Fachstelle Kultur

Der Verein Pro Kultur Kanton Zürich befürchtet, dass der Kanton mehrere Millionen Franken für die Kulturförderung streicht.

Zurzeit herrscht in der Kulturszene im Kanton Zürich höchste Alarmbereitschaft. Grund dafür ist der konsolidierte Entwicklungs- und Finanzplan 2019–2022 (KEF), der kürzlich vorgestellt wurde. Es handelt sich beim KEF um eine Projektion künftiger Ausgaben. Dort werden die projektierten Ausgaben für die Fachstelle Kultur ab 2022 mit 19,4 Millionen Franken angegeben – 3,3 Millionen Franken weniger als bisher. Aus diesem Geld wird das freie Kulturschaffen mit Geldern aus dem Lotteriefonds finanziert. Das Opernhaus und das Theater Kanton Zürich hingegen erhalten gebundene Gelder aus dem Staatshaushalt.

Der Verein Pro Kultur Kanton Zürich folgert aus dem KEF: «Der Regierungsrat beabsichtigt, die öffentliche Kulturförderung ab 2022 abzubauen.» Der Verein befürchtet gemäss Medienmitteilung sogar, dass die Kürzungen de facto noch grösser ausfallen könnten, weil künftig mehr Bereiche bei gleichbleibendem Budget unterstützt werden müssen. Dies leitet der Verein aus dem Vernehmlassungsentwurf zum neuen Lotterie- und Sportfondsgesetz ab. Dieses sehe vor, dass kleinere und mittlere Investitionsbeiträge für Kulturinstitutionen, die bis anhin aus dem allgemeinen Lotteriefonds finanziert wurden, neu aus dem Bereich Kultur stammen sollen. Noch scheint allerdings beim Thema Kulturförderung das letzte Wort nicht gesprochen. Regierungsrätin Jacqueline Fehr (SP), verantwortlich für die Fachstelle Kultur, wiegelt ab: An einer Podiumsdiskussion vor einigen Wochen stellte sie klar, dass die Förderung der freien Kultur auch nach 2021 nicht unter 23 Millionen fallen werde, schreibt die NZZ.

Pro Kultur geht aber noch einen Schritt weiter und verlangt eine Aufstockung der Mittel für die Kulturförderung auf 46 Millionen Franken. otm